

Erich Zöllner
25.6.1916 – 11.12.1996

Am 12. Dezember 1996 verstarb in einem Wiener Spital unerwartet im einundachtzigsten Lebensjahr Erich Zöllner, emer. o. Prof. für Österreichische Geschichte an der Universität Wien, nach einer aufgrund eines Unfalls notwendig gewordenen neuerlichen Hüftgelenksoperation. Er gehörte seit 1971 unserer Akademie als Korrespondierendes Mitglied an. Zöllner war trotz manch körperlicher Behinderung in den letzten Jahren bis zuletzt wissenschaftlich tätig gewesen. Mit ihm verlor die historische Forschung eine Persönlichkeit von hohem internationalen Ansehen, die Bayerische Akademie der Wissenschaften ein Mitglied, das an ihren Arbeiten stets regen Anteil nahm und dessen Œuvre in vielen Facetten der bayerischen Geschichte verbunden war, die Geschichtswissenschaft in Österreich eine Gestalt, die bereits zu Lebzeiten als Legende gelten konnte.

Der „Zöllner“, seine 1961 nach siebenjähriger Vorbereitung auf Basis seiner Übersichtsvorlesung in erster Auflage erschienene „Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart“ – ein Standardwerk, das aus Wissenschaft und Lehre nicht mehr wegzudenken ist – erreichte inzwischen acht Auflagen mit mehr als 35 000 verkauften Exemplaren. Das Buch wurde ins Französische (1965), Chinesische (1987) und Rumänische (1997) übersetzt. Übersetzungen ins Japanische und Ungarische sind in Vorbereitung. Die bisher letzte der stets aktualisierten und bibliographisch ergänzten Auflagen erschien im Jahre 1990 und reicht von den urgeschichtlichen Grundlagen bis zum Jahre 1988. Das mit hohem Problembewußtsein in souveräner Zusammenschau der maßgeblichen Forschungsergebnisse und in meisterhafter stilistischer Prägnanz geschriebene Werk – Darstellung mit dichter Information, Nachschlagewerk und Bibliographie zugleich – bestimmte in den letzten Jahrzehnten das Bild von der Geschichte Österreichs, war und ist die Grundlage der historischen Ausbildung im Nachbarland und prägte somit Generationen von jungen Historikern. Die Geschichte des Raumes, die des Staatswesens, was immer das im Laufe der Jahrhunderte gewesen sein mag, in seiner europäischen Einbettung, ebenso die seiner Länder und Regionen, auch die für die historische Entwicklung maßgeblichen Kulturentwicklung und Landesausbau, in Recht, Verfassung und kulturellem Leben sind mit dem Blick aufs Ganze zu einem in sich schlüssigen Bild geformt – ein Vorhaben historischer Betrachtungs- und Gestaltungsweise, zu dem heutzutage nur mehr wenige den Mut aufbringen, dessen Gelingen jedoch die herausragende Persönlichkeit des Autors dartut, ermöglicht

freilich durch eine wahrhaft epochenübergreifende eigene Forschungstätigkeit, die unterschiedlichste Themen vom frühen Mittelalter bis in unser Jahrhundert umfaßte. Selbst bezeichnete sich Zöllner gelegentlich scherzhaft als einen „unstet von Thema zu Thema schweifenden Zigeuner unter den Wiener Historikern“.

Erich Zöllner – die Familie stammte aus Hammern, einer Gemeinde der „Künischen Freibauern“ im mittleren Böhmerwald, einzelne Zweige hatten ihre Wurzeln in Mähren und Ungarn – kam während des Ersten Weltkrieges am 25. Juni 1916 als Sohn eines Hauptschuldirektors in Wien zur Welt. Die frühe Neigung für Geschichte und Geographie bestimmte nach Ablegung der Reifeprüfung im Juni 1934 die Wahl des Studiums, das er im Wintersemester 1934/35 an der Universität Wien aufnahm. Unter den akademischen Lehrern gewann der Mediävist und Diplomatiker Hans Hirsch, seit 1931 Vorstand des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, zunächst den entscheidenden Einfluß auf den jungen Studenten. Er war es auch, der ihm das Dissertationsthema „Graf Otto Wilhelm von Burgund und Mâcon (974–1026)“ (Masch. Diss. Wien 1938) stellte. Es war dies der Beginn der Beschäftigung Zöllners mit dem älteren Burgund in Geschichte, Sage und Legende, dem er im Laufe der Jahrzehnte noch eine Reihe von insbesondere genealogisch ausgerichteten Beiträgen widmen sollte, darunter Studien von beträchtlicher Bedeutung auch für die Geschichte Bayerns, etwa die Klärung der Anfänge der Agilolfinger. Kurz vor Weihnachten 1938 wurde er zum Dr. phil. promoviert. Bereits seit 1937 war er a.o. Mitglied und Stipendiat des 41. Ausbildungslehrganges des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, das bis zu seinem Tode seine vornehmliche Wirkungsstätte und wissenschaftliche Heimat bleiben sollte. Einer seiner Kurskollegen und engen persönlichen Freunde war der Kulturphilosoph Friedrich Heer. Kurzfristig zur Luftwaffe eingezogen, legte Zöllner im März 1940 die Staatsprüfung des Instituts ab. Thema seiner von Hirsch betreuten schriftlichen Institutsarbeit war „Die politische Stellung der Völker im Frankenreich“. Es war, wie er selbst später betonte, der nachhaltige Eindruck des Zusammenbruchs der Habsburgermonarchie, der ihn zur Beschäftigung mit dem frühmittelalterlichen Großreich und seinen nationalen, konfessionellen und sozialen Strukturen hinführte. 1941 war es dann Otto Brunner, der Nachfolger des 1940 verstorbenen Hans Hirsch in der Leitung des Wiener Forschungsinstituts, der Zöllner nach dessen Entlassung aus der Wehrmacht in einer für diesen aufgrund der politischen Umstände ungemein schwierigen persönlichen Situation das materielle Überleben sicherte, indem er ihn mit Vorarbeiten für das Burgenländische Urkundenbuch betraute.

Bald nach Kriegsende zum Universitätsassistenten ernannt, habilitierte sich Zöllner bereits 1947 für Geschichte des Mittelalters und Österreichische Geschichte. Die zur Habilitationsschrift erweiterte Institutsarbeit erschien 1950 im Druck (VIÖG Bd. 13) und begründete das hohe Ansehen ihres Verfassers in der Frühmittelalterforschung. Dies war zunächst einmal der erste große Schwerpunkt im wissenschaftlichen Œuvre Zöllners, eine Thematik, die er nie mehr aus dem Auge verlor, wenn sich auch in späteren Jahren dann die Gewichte seines Arbeitens wesentlich verlagern sollten. Doch gelang es ihm, an großen Vorhaben – trotz vielerlei anderer Verpflichtungen – unter Mitwirkung des ihm eng verbundenen Joachim Werner eine Neubearbeitung des Frankenteils von Ludwig Schmidts „Geschichte der deutschen Stämme“ in seiner hochangesehenen „Geschichte der Franken bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts“ (München 1970) vorzulegen, in die neben dem politischen Geschehen die volle Breite des kulturellen und sozialen Lebens einfloß und so recht die Neigung und Bereitschaft Zöllners zum interdisziplinären Forschungsansatz – unter Einbeziehung der Naturwissenschaften – erkennen läßt.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt, der sein ganzes Leben hindurch in einer beträchtlichen Zahl von Aufsätzen zu verfolgen ist, war die Beschäftigung mit den Babenbergern. Ausgangspunkt hierfür war die ihm gemeinsam mit Heinrich Fichtenau von Leo Santifaller, dem Nachfolger Otto Brunners an der Spitze des Instituts, übertragene Bearbeitung des „Urkundenbuches zur Geschichte der Babenberger in Österreich“ unter Verwendung der Vorarbeiten von Oskar von Mitis. Die ersten beiden Bände – die Siegelurkunden betreffend – erschienen 1950 und 1955. Es war selbstverständlich, daß Zöllner die wissenschaftliche Leitung der großen Niederösterreichischen Landesausstellung „1000 Jahre Babenberger in Österreich“, die 1976 in Lilienfeld stattfand, übertragen wurde.

1953 erhielt Zöllner den Titel eines a.o. Universitätsprofessors, 1962 wurde er – seit 1956 mit einer Enkelin des berühmten Physikers Ludwig Boltzmann verheiratet – auf einen neben dem Ordinariat Alphons Lhotskys neugeschaffenen, zweiten Wiener Lehrstuhl für Österreichische Geschichte berufen, der zunächst die „besondere Berücksichtigung der Neuzeit“ beinhaltete. Hatte bereits 1953/54 ein durch ein British-Council-Stipendium ermöglichter Aufenthalt in London und hierbei seine Beschäftigung mit Stammbüchern des konfessionellen Zeitalters, ebenso die Vorbereitung seiner Gesamtdarstellung der Geschichte Österreichs ihn immer mehr zur neueren österreichischen Geschichte geführt, so verstärkte sich diese Ausrichtung nunmehr zunehmend, wenn er auch nach eigener Aussage stets bemüht war, in Vorlesungen und Forschun-

gen „den Charakter der österreichischen Geschichte als epochenverbindendes Fach“ zu wahren. Einer Fülle von Themen, vornehmlich zum 18. und 19. Jahrhundert, wandte er sich jedenfalls in der Folge zu oder ließ sie durch Schüler in Dissertationen und Diplomarbeiten aufarbeiten, wobei Fragen des Biographischen und Genealogischen, ebenso Aspekten des Quellenkundlichen und Historiographischen, sein besonderes Interesse galt.

Dieser neuen Schwerpunktsetzung entsprach 1967 seine Betrauung mit der Leitung der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs in der Nachfolge von Hugo Hantsch, ab 1974 stand er an der Spitze der Akademiekommission zur Bearbeitung des Österreichischen Biographischen Lexikons für die Jahre 1815–1950, ab 1968 saß er dem Arbeitskreis Geschichte, ab 1975 dem Institut für Österreichkunde insgesamt, das vornehmlich der Lehrerfortbildung diente, mit großem Engagement vor. Die jährlichen Tagungen dieses Instituts boten ihm durch die Auswahl geeigneter Referenten und Autoren die Möglichkeit, große Themenkreise in Längsschnitten systematisch aufarbeiten zu lassen. 1967 wurde er zum Korrespondierenden Mitglied, 1972 zum Wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Forschungsvorhaben er als Mitglied zahlreicher Kommissionen vielfältig förderte. Eine Fülle von Würdigungen und Ehrungen in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens waren Ausdruck seines hohen Ansehens.

Erich Zöllners Wesen und auch historische Sicht waren zweifellos von den Umwälzungen dieses Jahrhunderts, wie sie nicht zuletzt Österreich mitmachte, bestimmt. Frei von den Leidenschaften, die so viel Unheil angerichtet hatten, nüchtern und doch voll des persönlichen Engagements, unbeeindruckt von den verschiedenen Modeerscheinungen, die auch oft vor der Wissenschaft und ihren Vertretern nicht haltmachen, fühlte er sich allein den unbestechlichen Fakten und ihrer kritischen Analyse verpflichtet. Das Verstehen von Entwicklungen und Brüchen aus den zeitgemäßen Gegebenheiten war ihm wichtiger als das Be- und Urteilen von Vorgängen und Personen. Nicht zuletzt Arbeiten zum „Österreich“-Begriff und zu seinem Wandel im Laufe der Zeiten zeigen mustergültig sein erfolgreiches Bemühen um eine ideologiefreie Sicht des Historischen. Seine unabdingbare Forderung der „intellektuellen Redlichkeit“ als zentraler Maxime historischen Wirkens verkündete er bereits seinen jüngsten Studenten im Proseminar, das er durch viele Jahre hielt. Dem Unterfertigten, der seine ersten universitären Schritte diesem Proseminar verdankte, ist dieser Anspruch tiefer und prägender Eindruck gewesen. Der in seinen Arbeiten so nüchterne Gelehrte war persönlich überaus gütig und konziliant, von hohem Gerechtigkeitsinn und als Dis-

kussionsredner – aufgrund seiner phänomenalen Quellen- und Literaturkenntnis Autorität – stets fair und wohlwollend in seiner Kritik. Er war aber auch ein Mann von ausgeprägtem Humor, der ihm über schwere Schicksalsschläge im letzten Lebensjahrzehnt hinwegzukommen half. So machte es ihm große Freude, Anekdoten über Historiker zu sammeln, die er 1988 in einem Bändchen herausgab. Erich Zöllner hat sich als Gelehrter *und* Mensch ein hohes Maß an Respekt erworben.

Walter Koch